

Susanne Rockenbach

Universitätsbibliothek Kassel –Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel

## **„Wissenshungrig – Informationskompetenz für Oberstufenschülerinnen und –schüler.**

### **Kooperation der Stadtbibliothek Kassel und der Universitätsbibliothek Kassel“<sup>1</sup>**

Seit einigen Monaten scheint die wichtigste Frage im Bereich der Informationskompetenz nicht mehr zu lauten: „Wie interessieren wir genügend Menschen für unsere Kurse?“, sondern vielmehr „Die Geister, die wir riefen – (wollen wir nicht loswerden, aber) sollen trotz gleichbleibender Personaldecke effektiv Informationskompetenz lernen: Wie ist das zu schaffen?“.

In meinem Vortrag soll es einerseits darum gehen, wie wir in Kassel durch eine Kooperation „Geister rufen“, d.h. mit Oberstufenklassen in unseren Bibliotheken Kurse durchführen, andererseits aber auch darum, wie wir bei gleichbleibender Personalkapazität dieser gestiegenen Anforderung gerecht werden können und dabei bessere Lernerfolge bei den Kursteilnehmerinnen und –teilnehmern erreichen.

Die Initialzündung der Kooperation der Stadtbibliothek Kassel mit der Universitätsbibliothek Kassel stammt aus meinem vierwöchigen Auslandsaufenthalt in den Idea Stores in London<sup>2</sup>. Dort wurden mit großem, international anerkanntem Erfolg die Institutionen Bibliothek und Erwachsenenbildungseinrichtung zusammengelegt, und zwar räumlich, personell und organisatorisch.

Eine der Umsetzungen aus diesem Auslandsaufenthalt mündete ab 2003 in der Kooperation der UB/LMB Kassel und der Stadtbibliothek Kassel. Als begünstigend ist die Tatsache zu nennen, dass die größte Bereichsbibliothek der UB/LMB Kassel<sup>3</sup>, die Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek (LMB) nur wenige

<sup>1</sup> Vortrag auf dem Leipziger Bibliothekskongress am 22.3.2007. Die Abbildungen im Text zeigen einen Auszug der Vortragsfolien.

<sup>2</sup>

: Rockenbach, Susanne

Verführung zu Leben und Lernen in der Bibliothek - Die Idea Stores in London und die UB - LMB Kassel Kassel 2003. urn:nbn:de:hebis:34-2005071487

Als PDF: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-DA4CBCD4/bst/Bibliotheksstipendium\\_Rockenbach.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-DA4CBCD4/bst/Bibliotheksstipendium_Rockenbach.pdf)

<sup>3</sup> Die UB/LMB Kassel ist eine einschichtige Bibliothek. Sie besteht aus 10 Bereichsbibliotheken an sechs Standorten. Die Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel (kurz LMB) wurde 1976 nach der Gründung der Gesamthochschule (heute Universität Kassel) zu einer der Bereichsbibliotheken. Sie ist mit ihren 10.000 Handschriften, 440.000 Bänden und ihrem landesbibliothekarischen

Meter von der Stadtbibliothek Kassel entfernt liegt und beide von Nutzerinnen und Nutzern schon immer doppelt genutzt wurden.

In Folge des Auslandsaufenthaltes setzen Kolleginnen und Kollegen der beiden Bibliotheken in einigen wenigen Besprechungen ein Ziel fest: der erste mehrerer möglicher Kooperationschritte soll die Zusammenarbeit für die Zielgruppe Oberstufe sein; die Informationskompetenz von Oberstufenklassen war schon länger unter dem Begriff „Medienkompetenz“ in den Curricula aufgetaucht, und die Universitätsbibliothek Kassel hatte mit ihrem Konzept „teaching library“ seit 2001 Erfahrungen in zielgruppenorientierten Kursen <sup>4</sup>.

Gemeinsam wollten wir erreichen, dass in einem gestuften Programm die Informationskompetenz der Oberstufenklassen von Kassel und gegebenenfalls auch der Region verbessert wird und die Bibliotheken mehr und professioneller von Oberstufen genutzt werden.

Dazu legten wir ein gestuftes Bausteinekonzept fest. In einem ersten Schritt arbeiten Klassen in der Stadtbibliothek, die mit ihrem Bestand Medien bis zum Ende des Grundstudiums bietet. Dort wird Grundlagenwissen aufgebaut: Signaturen verstehen, Orientierung im Haus, Ausleihbedingungen etc. In einem zweiten Schritt, nach dem Besuch der Stadtbibliothek, kommen die Klassen in die wissenschaftliche Bibliothek und lernen dort, aufbauend auf ihrem Wissen aus der öffentlichen Bibliothek, die nächsten Punkte: Aufstellungsvarianten (nc, systematisch, Magazin...), Orientierung im Haus, Lesesaal, Landesbibliotheksbestand, interne und externe Fernleihe, etc.etc.

Da traditionellerweise viele Lehrkräfte schon im Studium die „Murhardsche“ genutzt haben, besteht die Tendenz, die Stadtbibliothek zunächst nicht als adäquate Adresse für Oberstufenkurse anzuerkennen; durch die Kooperationsvereinbarung werden jedoch auch diese Klassen zunächst in die öffentliche Bibliothek geleitet; dies ist meist nur durch Gespräche und Überzeugungsarbeit möglich. Die Kooperation ist dabei hilfreich, da man auf die Vereinbarung verweisen kann.

Um möglichst viele Schulen von unserem Angebot zu informieren, machen wir Veranstaltungen für die Lehrkräfte der Oberstufen. Dort wird, übrigens nach der Methode, die in unseren Kursen praktiziert wird, den Lehrkräften unser gemeinsames Programm vorgestellt. Diese Veranstaltung heißt „Wissenshungrig“, findet ein bis zweimal im Jahr statt und wird im Durchschnitt von 15-25 Lehrkräften besucht. Dabei nutzen wir auch die Kontakte, die das Staatliche Schulamt hat: von dort wird Informationsmaterial an die Schulen geschickt, das auf „Wissenshungrig“ und die Kursmöglichkeiten insgesamt aufmerksam macht. Das Staatliche Schulamt akkreditiert die Informationsveranstaltung und vergibt Leistungspunkte an die teilnehmenden Lehrkräfte.

---

Bestand (Pflichtexemplarbibliothek) die größte der Bereichsbibliotheken.

<sup>4</sup> Rockenbach, Susanne :Teaching library in der Praxis - Bedingungen und Chancen

urn:nbn:de:hebis:34-2005071499

Als PDF: in: Bibliotheksdienst 37. Jg. (2003), H. 1 , S. 33 – 40 :

[http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03\\_01\\_03.pdf](http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03_01_03.pdf)

Außerdem unterstützt das Amt für Lehrerbildung der Universität Kassel unsere Kooperation und informiert die Lehrerinnen und Lehrer in der Ausbildung.

Als Werbematerial haben wir mit Unterstützung einer Grafikdesignerin ein Plakat, eine Mappe mit Informationen zum Konzept, ein Glossar und ein Anschreiben an die Lehrkräfte erstellt.

Wichtigste Werbung für unser Konzept und unsere Kurse ist jedoch – der Kurs selbst. Die meisten Oberstufenklassen nehmen teil, weil die entsprechende Schule gute Erfahrungen in unseren Bibliotheken macht.

Insgesamt ist die Kooperation ein Erfolg, geht man allein von den Kurszahlen der letzten Jahre aus: schon im ersten Jahr der Kooperation stiegen die Zahlen in der Stadtbibliothek um 50% - eine Tatsache, die gerade auch für die Stadtbibliothek unter finanziellem Aspekt eine wichtige Rolle spielt. Die Universitätsbibliothek profitiert von der Kooperation, weil wir in der Regel gut vorbereitete Schülerinnen und Schüler vorfinden, deren Wissen sich auf einem homogenen Niveau befindet.

Dies führt mich zum zweiten Aspekt meines Vortrages: die Bewältigung der Arbeit, die wir uns in die Häuser geholt haben. Da die Universitätsbibliothek durch die Kurse für Studierende und die ansteigenden Fachbereiche mit verbindlichen „Informationskompetenz“-Anteilen in den neuen Studiengängen BA und MA schon länger mit einem Ansturm auf unsere Kurse konfrontiert ist, haben wir 2006 begonnen, nach einer Lösung des „Problems“ zu suchen. Auf unsere Methode „teaching library“ mit ihren teilnehmeraktivierenden Anteilen wollten wir nicht verzichten; gleichzeitig bedeutet diese Vorgehensweise eine Belastung des Teams, sowohl die Vorbereitung als auch die Kursgestaltung selbst betreffend. Außerdem stieg bei allen Teammitgliedern die Unzufriedenheit darüber, dass in den (üblicherweise 90 Minuten dauernden) Kursen zwar eine Menge von Faktenwissen transportiert werden konnte, jedoch immer wieder der Eindruck blieb, Wichtiges „nicht untergebracht“ zu haben.

Da die Lehre für die überwiegende Zahl der Bibliothekarinnen und Bibliothekare kein Gegenstand der Ausbildung war, sei es mittlerer, gehobener oder höherer Dienst, wir uns statt dessen in Form von learning by doing Fähigkeiten erarbeitet haben, hielten wir es in dieser Situation für an der Zeit, uns Unterstützung von professioneller Seite zu verschaffen.

Im Juni 2006 fand ein Workshop für die 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB/LMB statt, die zum teaching library Team zählen. In Vorgesprächen hatte ich mit dem Hochschuldidaktiker, der den Kurs leiten sollte<sup>5</sup>, unsere wichtigsten Ziele besprochen: Für mehr Kurse bei gleichbleibender Personalkapazität bessere Ergebnisse erreichen. Zugegebenermaßen erschien uns allen unsere Zielsetzung als Quadratur des Kreises.

---

<sup>5</sup> Prof. Dr. Wolff-Dietrich Webler, Geschäftsführer (akademischer Direktor) des Interdisziplinären Zentrums für Hochschuldidaktik der Universität Bielefeld; Schwerpunkt u.a.: Auf- und Ausbau der Lehrkompetenz

Ergebnis des Workshops war: wir haben das Ende der *Vermittlung* von Informationskompetenz in der UB/LMB Kassel erklärt – nicht jedoch, ohne einen neuen, effektiveren besseren Weg gefunden zu haben.

Mit dieser Aussage provoziere ich – so hoffe ich – Neugier und Zweifel<sup>6</sup>. Diese Haltung, Neugier und Zweifel, ist gleichzeitig das neue Ziel, das wir in Kassel mit unseren Kursen verfolgen.

Die Kursivschreibung des Wortes *Vermittlung* spielt eine wichtige Rolle.

Der Begriff der „Vermittlung“ geht von dem Gedanken aus, dass sich auf der einen Seite die wissenden Bibliothekarinnen und Bibliothekare befinden, die ihre Kenntnisse den anderen am Prozess Beteiligten übermitteln, eintrichtern, jedenfalls „einfüllen“. Dem gegenüber steht ein didaktisches Modell, das die Rolle der TN und „Kursleitung“ zunächst wesentlich anders definiert:

Ein Teil des Modells, nach dem die UB/LMB Kassel für Oberstufenkurse arbeitet, stammt aus der Hochschullehre. Es wurde bekannt unter dem Namen „Problembasiertes Lernen“. <sup>7</sup> 1999/2000 wurde es an der Charité Berlin angeboten, seit 2003/2004 existiert diese Lernform parallel zum Regelstudiengang in Medizin an der Ruhr-Universität Bochum. Auslöser der Reformbestrebungen waren jeweils ähnliche Gründe, wie sie auch für die Arbeit in der UB/LMB Kassel gelten: mehr Kurse sollen mit größerem Erfolg bei gleichbleibenden Ressourcen möglich werden.

Das gesamte didaktische Modell zu beschreiben ist an dieser Stelle nicht notwendig; interessant erscheint mir der Nutzen, den wir für Informationskurse in Bibliotheken daraus ziehen können. Deshalb hier nur die relevanten Aspekte:

- Einüben einer Lernkultur, die das Lebenslange Lernen befördert und erwartet
- Erwerb flexibel nutzbaren Wissens und Problemlösungsfähigkeit
- Entwicklung sozialer Kompetenz und Teamfähigkeit
- Die TN werden selbstständiger, eigenverantwortlich, selbstreflektierend, kommunikativ und teamfähig
- Die Kursleitung übernimmt eher die Rolle einer Tutorin oder eines Tutors als Lernberatung, sie gibt Impulse, unterstützt und berät, ohne dabei die TN sich selbst zu überlassen.
- Die Erwartungen an die TN gehen von vorneherein von hohen Erwartungen aus.

Zur Verdeutlichung der praktischen Bedeutung muss kurz der bisherige Kursablauf, so wie wir ihn im Rahmen von teaching library praktiziert haben, dargestellt werden:

Teaching library-Modell für Oberstufenkurse seit 2001 an der UB/LMB Kassel:

---

<sup>6</sup> Anmerkung nach dem in Leipzig vor ca. 120 Kolleginnen und Kollegen gehaltenen Vortrag: dort schien diese Aussage tatsächlich genau diese Reaktion hervorgerufen zu haben, wenn man das Verhalten der Hörerinnen und Hörer richtig interpretiert. Auch die sich anschließende Debatte lässt darauf schließen.

<sup>7</sup> Das Problembasierte Lernen (PBL) umfasst wesentlich mehr, als es in der UB/LMB Kassel in Kursen angewandt wird. Zunächst haben wir uns diejenigen Teile „entliehen“, die Antworten auf unsere Fragen geben konnten. Eine Erweiterung des Konzeptes auf mehr Teile aus dem PBL ist denkbar.

1. Nach einer kurzen Einführung in die Struktur der UB Kassel (10 Bereichsbibliotheken) wird von der Kursleitung ein Recherchebeispiel über den Beamer vorgeführt. *Somit entstand leicht der Eindruck, dass das Personal zunächst den „unwissenden TN“ Informationen geben müsse, bevor die TN selbst handeln können.*
2. Die TN vollziehen, zu zweit an einem PC, ein gleich gelagertes Beispiel nach.
3. Ein TN führt die Recherchelösung am Beamer-PC für alle vor.
4. Dieses Sandwichprinzip wird für 3-4 Beispiele durchgeführt.
5. Die ermittelten Signaturen werden in der gesamten Gruppe während einer Führung durch das Bibliotheksgebäude am Regal herausgesucht. *Problematisch war dabei, dass egal, wie groß oder klein eine Gruppe war, immer nur die wenigen, die vorne standen, tatsächlich das gesuchte Medium entdecken konnten.*

Der neue weiterentwickelte Kursablauf <sup>8</sup> zeigt relativ kleine, doch entscheidende Veränderungen. Zusammengefasst lassen sie sich wie folgt darstellen:

1. Die Tutorin oder der Tutor <sup>9</sup> gibt zu Beginn des Kurses *keinerlei* bibliothekarische Erläuterungen, sondern bespricht lediglich den Kursablauf mit den TN. *Damit wird impliziert, dass wir selbstverständlich davon ausgehen, dass die TN in der Lage sind, die Aufgaben zu lösen oder sich Lösungen zu verschaffen.*
2. Die TN werden in Kleingruppen aufgeteilt und bekommen pro Gruppe vier Aufgaben. *Diese Aufgaben, insgesamt bei z.B. sechs Gruppen 24 verschiedene, behandeln die informationsrelevanten Themen, die für den Kurs eine Rolle spielen.*
3. Mit den TN wird vereinbart, dass sie sich nach der Recherchephase (Ermittlung von Signaturen) und der Orientierungsphase im Haus (Auffinden der ermittelten Signaturen) zu einem festgelegten Zeitpunkt wieder im Kursraum einfinden sollen.
4. Ca. 5 – 8 Minuten nach Beginn des Kurses arbeiten die Kleingruppen selbständig an ihren Aufgaben und begeben sich dann in Kleingruppen in die unterschiedlichen Räume der Bibliothek. Dabei ist allen klar, dass sie bei Problemen Bibliothekspersonal ansprechen sollen, die Hilfe zur Selbsthilfe geben. *Dabei entwickelt sich genau das Recherche- und Lernverhalten vom ersten Moment an, das die TN trainieren sollen: für die Schule, fürs Studium, für die Berufsausbildung, fürs lebenslange Lernen. Kleingruppen orientieren sich natürlich besser und leichter in der Bibliothek und an den Regalen, als große Gruppen.*

---

<sup>8</sup> In der UB/LMB Kassel werden in allen Bereichsbibliotheken Kurse zur Informationskompetenz von den jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt; von Anfang an war eine Vorgehensweise, die die größtmögliche Freiheit in bezug auf die jeweils gewählte Kursmethode bedeutete, die beste Form der Teamarbeit: Je nach persönlicher Vorliebe, Fachkultur und anderen bestimmenden Faktoren gibt es nicht „das“ Kursmodell an der UB/LMB Kassel, sondern vielfältige Variationen. So wird das „Modell PBL“ zur Zeit noch nicht von allen Teammitgliedern in allen Bereichsbibliotheken angewandt; die „Verbreitung“ verläuft jedoch vergleichsweise schnell.

<sup>9</sup> Zur Verdeutlichung der veränderten Rollenauffassung werden die Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die nach dem PBL-Modell verfahren, hier „Tutorin oder Tutor“ genannt.

5. Nach der vereinbarten Zeit treffen sich alle im Rechercheraum; dort führen alle Kleingruppen ihre Ergebnisse vor. *Dabei werden alle Themen, die sich auf den Aufgabenzetteln befinden, von den TN angesprochen, gelöst oder zur Diskussion gestellt – und nicht mehr durch die Kursleitung. Es entsteht eine wesentliche Entlastung dadurch, dass wir nicht mehr versuchen müssen, bei den TN Interesse an Antworten zu wecken, zu denen sie keine Fragen formulierten! Oft beantworten sich dabei die TN untereinander, im Plenum ihre Fragen. Die Tutorinnen und Tutoren spielen lediglich die Rolle von Moderatoren.*

Ausgangspunkt unserer Überlegungen war ja unter anderem auch die Anforderung, Personal einzusparen. Das Modell „PBL“ schont die Personalressourcen bei mindestens gleichbleibender Qualität an mehreren Stellen:

- Die Vorbereitungszeit für einen Kurs reduziert sich: da es sich pro Kurs um bis zu 24 Fragen handelt, müssen keine individuell zugeschnittenen Aufgabenbögen mehr erstellt werden.<sup>10</sup> So ist es auch viel leichter möglich, ungeplant einzuspringen und einen Kurs kurzfristig zu übernehmen.<sup>11</sup>
- Der Kursablauf selbst belastet die Tutorinnen und Tutoren weit weniger als zuvor: nach den ersten 5 – 8 Minuten, in denen lediglich der Kursablauf klargestellt wird, arbeiten die TN selbstständig. Die Tutorinnen oder Tutoren können sich für die nächste halbe Stunde entweder anderen Arbeiten zuwenden oder die Zeit nutzen, mit den Lehrkräften ins Gespräch zu kommen – oft entstehen so die nachhaltigsten Kontakte zu den Schulen.
- Die Umkehr von „Antworten geben“ – und gleichzeitig für Interesse daran bei den TN zu kämpfen – hin zu „Fragen provozieren“ erleichtert die Tutorentätigkeit ganz erheblich.<sup>12</sup>
- Auch zahlenmäßig große Gruppen lassen sich gut bewältigen und müssen nicht mehr geteilt werden – letzteres bedeutete immer die Verdoppelung der Arbeit. Lediglich der Anteil dessen, was die Kleingruppen für das Plenum vortragen, verringert sich.<sup>13</sup>

Die Frage der Effektivität und Nachhaltigkeit dessen, was die TN durch das PBL erreichen, lässt sich nach der doch kurzen Erprobungszeit des Modells in der UB/LMB Kassel<sup>14</sup> nicht mit Sicherheit beantworten. Festzustellen ist jedoch die auffallend hohe Motivation der TN in den neuen Kursen; die kurze schriftliche

<sup>10</sup> Dies stellt tatsächlich einen Nachteil des neuen Modells gegenüber dem alten dar; die Vorteile des PBL überwiegen jedoch deutlich.

<sup>11</sup> Spürbar wird dies im Arbeitsalltag dadurch, dass es seit Einführung des Modells keinerlei Probleme mehr gibt, im Team Tutorinnen oder Tutoren zu finden, die einen Kurs übernehmen: die Arbeit geht allen „leichter von der Hand“.

<sup>12</sup> Dieses Phänomen will selbst erlebt werden. In der Theorie ist nicht verständlich zu machen, welchen gravierenden Unterschied die beiden Modelle für die Tutorinnen und Tutoren ausmachen. Bisher waren alle Kolleginnen und Kollegen, die sich in der UB/LMB Kassel auf das Experiment „Kursgestaltung nach PBL“ einließen, nach der ersten Erfahrung davon überzeugt.

<sup>13</sup> Dabei spielt natürlich eine wesentliche Rolle, welche Kursumgebung zur Verfügung steht. Im Höchstfall sind drei TN pro PC sinnvoll möglich. Ein didaktisches Modell kann keine Probleme im Bereich der Ausstattung lösen.

Evaluation der Kurse zeigt vor allem bei der offenen Beurteilung des Kurses Eindeutigkeit: meist wird das „selbständige Arbeiten“ thematisiert und als äußerst positiv hervorgehoben. Zumindest Oberstufenschülerinnen und –schüler scheinen in der jüngsten Generation empfindlich auf sehr stark angeleitetes Arbeiten zu reagieren, das eigenorganisierte Lernen im gleichen Zug einzufordern und positiv zu „belohnen“. <sup>15</sup>

Die Zielsetzungen der beiden Kursmodelle unterscheiden sich wesentlich. Geht man bei dem ursprünglichen Modell davon aus, für die jeweilige Zielgruppe eine festzulegende Menge an informationsrelevanten Fakten innerhalb der 90 Kursminuten zu vermitteln, so sieht das neue Modell nach PBL keine Faktenvermittlung als Ziel, sondern das (dauerhafte) Verändern des Rechercheverhaltens in Bibliotheken und die Provokation von Neugier und Zweifel als Voraussetzung für selbstbestimmtes, eigenverantwortliches, teamfähiges und kommunikatives Lernen.

Ein entscheidender Aspekt der neuen Kursmethode ist die erhöhte Anforderung, die wir an die Kursteilnehmerinnen und –teilnehmer stellen; ohne bibliothekarische Erläuterungen zu Beginn des Kurses werden die TN mit Rechercheanforderungen konfrontiert. Die Unterstellung guter Fähigkeiten produziert bei den TN genau dies: gute Fähigkeiten!

In Planung ist zur Zeit, mit einer Oberstufenklasse in enger Zusammenarbeit mit der Lehrkraft ein Konzept zu erproben, das noch höhere Anforderungen stellt – und sich einer Erweiterung im Sinne eines „Vollmodells PBL“ nähert. Vorstellbar wäre z.B. die Formulierung eines Auftrages, der zum Ziel hat, dass jede Kleingruppe innerhalb eines festgelegten Zeitraumes über ein frei zu wählendes Thema einen Artikel schreibt, der auf einer relevanten Literaturrecherche fußt und z.B. in Wikipedia oder einer ähnlich interessanten Plattform <sup>16</sup> veröffentlicht werden soll. Die TN müssen dabei ein Thema finden, veröffentlichtes Material recherchieren und bearbeiten und werden dabei in festgelegten Abschnitten von der Lehrkraft und den bibliothekarischen Tutorinnen und Tutoren begleitet.

Hier schließt sich der Kreis meines Vortrages wieder: unsere Kooperation geht nun selbstverständlich davon aus, das neue Kursmodell in beiden Bibliotheken anzuwenden, wenn der gewünschte Effekt auch in der Stadtbibliothek zu erwarten ist. Dazu werden wir in den nächsten Wochen mit den beteiligten Kolleginnen und Kollegen der beiden Häuser einen Austausch über unsere jeweilige Methode haben und gegebenenfalls „Übernahmen“ ermöglichen.

---

<sup>14</sup> Erste konkrete Umsetzung fand im Anschluss an den Workshop im November 2006 statt. Seitdem haben sukzessive andere Teammitglieder der LMB ihre Kurse umgestellt.

<sup>15</sup> Ähnliche Beurteilungen kommen von den Lehrkräften. Die Frage aus dem Publikum im Anschluss an meinen Vortrag am 22. März 2007 in Leipzig, ob die Lehrkräfte denn nun unsere Lehrmethode PBL in ihren Schulunterricht übernehmen, kann ich nicht beurteilen; die Reaktionen der Lehrkräfte, des eigentlichen Fachpersonals im Bereich der Didaktik, sprechen jedoch eindeutig für die Beibehaltung unserer Methode.

<sup>16</sup> Ganz ungeplant hat sich genau diese Lernumgebung im WS 2006/2007 ergeben: ein Professor der Universität Kassel wollte einen Lexikonartikel innerhalb kürzester Zeit mit einem Seminar gemeinsam erarbeiten – konfrontierte die Studierenden mit diesem „Veröffentlichungs- und Zeitdruck“ und bat die UB/LMB um Unterstützung der Studierenden bei Literaturrecherche etc. Das Ergebnis war ein druckreifer Artikel, erstellt durch Studierende unter der Begleitung eines Hochschullehrers und der Bibliothek.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Kooperation der Stadtbibliothek Kassel und der UB Kassel für alle Beteiligten, nicht zuletzt die Oberstufenklassen, positiv auswirkt. Sich für erfolgreiche, sprich stark nachgefragte Kooperationen gute und nachhaltig wirkende didaktische Methoden zu suchen, ist dann erfreulicherweise fast eine Notwendigkeit.